

Predigt: WERDEN

Was ich einmal werden möchte...

eine Zeile in den Stammbüchern/Freundschaftsbüchern meiner Schülerinnen und Schüler ist für die Antwort dafür vorgesehen.

Ich blättere und lese nach.

Was sind die Antworten derer, die ins Stammbuch schreiben?

Krankenschwester, Tierärztin oder Zuckerbäckerin, Kindergartentante, Feuerwehrmann, Automechaniker, Lehrerin usw. und ich lese auch: eine Mama oder eine liebe Oma.

Und ich überlege,

was will ich eigentlich werden. Pfarrassistent, Diakon, Religionslehrer, Ehemann, Vater... – das bin ich ja. Ja, was will ich eigentlich werden?

Ich schaue im Herkunftswörterbuch nach und entdecke, dass das Wort WERDEN aus dem lat. Vertere entstanden ist (verti, versum) das heißt so viel wie „Kehren, wenden, drehen“ woraus sich die Bedeutung „sich zu etwas wenden, etwas werden“ entwickelt hat.

„Wohin soll ich mich wenden, wenn Gram und Schmerz mich drücken?“ – kommt mir da in den Sinn.

Ebenso das Wort des Propheten Baruch und des Propheten Johannes – was krumm ist, soll gerade werden, was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden.

Und wenn ich das Wort „WERDEN“ drehe und wende, dann tut sich eine Fülle von Gedanken auf: Worte des Trostes können so klingen: - Wirst sehen, es wird schon wieder werden. - Worte des Drohens können so klingen: - Wir werden ja sehen! -

Dann auch die Worte des emeritierten Professor für Pastoraltheologie, dem Schweizer Theologen Leo Karrer, der am Beginn eines Vortrage gesagt hat: „**Ich bin nicht alt, ich werde alt**, denn auch das Altern ist ein Werden – ein Prozess“.

Und schließlich komme ich nicht darum herum an Menschwerdung zu denken. Menschwerdung ereignet sich, wenn eine Frau „ein Kind unter dem Herzen trägt“.

Menschwerdung feiern wir, wenn wir Weihnachten feiern.

Wir feiern die Menschwerdung Gottes.

Die Kirchenväter betonen, dass Gott Mensch geworden ist, damit wir Anteil an Gott bekommen.

Weihnachten will uns zeigen, wie wir wirklich Mensch werden können.

Der erste Schritt dazu ist, den Mut zu haben, hinabzusteigen in die eigene Menschlichkeit.

Meine Augen nicht zu verschließen vor meinen Schattenseiten, vor meinen Verwundungen – mich aussöhnen mit meiner Geschichte, meiner eigenen Zerrissenheit mit meiner Trauer – und dann kann ich den Mantel der Trauer ablegen – zurücklassen – und weitergehen – das ist der erste Schritt der eigenen Menschwerdung.

Den zweiten Schritt beschreibt der Hl. Augustinus als einen Schritt nach innen.

Der Weg der Selbsterkenntnis. Erkenne dich selbst und mehr noch: liebe dich selbst. Das ist kein Egoismus, kein um sich selbst kreisen, sondern ein Einverstanden sein mit mir selbst. Indem ich mich selbst liebe, liebe ich Gott, der mich geschaffen hat als sein Abbild.

Mich selbst lieben heißt: mich so lieben, wie ich geworden bin. Nur so kann ich werden, wie Gott mich ausgedacht hat und wozu ich Berufung bin für diese Welt.

Gott wird Mensch und der Mensch wird Mensch.

Wir dürfen den Mantel der Trauer ablegen, den Mantel der Gerechtigkeit anlegen, und als Friedensstifterinnen und Friedensstifter den Auftrag Gottes in dieser Welt erfüllen.

Das heißt auch: krumme oder festgetretene Wege verlassen, Veränderungen zulassen, denn **Leben ist immer ein WERDEN**.

Was ich einmal werden möchte – gut dass hier nicht steht, was ich sein möchte, sondern werden – mich ausrichten – hinwenden – ein Ziel haben.

Denn im Sein liegt das Werden.

**Was ich einmal werden möchte:
Ein liebender, hoffender und glaubender Mensch.**